

Ein Logo zum Hundertsten

Gespräch mit der Gestalterin Pia Wieland

Pia Wieland studiert Grafikdesign an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Für das Max-Reger-Institut hat sie zum Reger-Jahr 2016 ein Logo entworfen.

Frau Wieland, wie haben Sie das Logo entwickelt?

Erstmal habe ich versucht, mich Reger zu nähern: Ich habe Biografien gelesen und mich durch Hunderte von Bildern, Partituren und Titelblättern gewühlt. Einige seiner Werke habe ich natürlich auch gehört, aber das ist für mich als Nicht-Klassikhörerin schon sehr schwere Kost.

Das heißt, Sie kannten Reger vorher gar nicht?

Das stimmt, ich wusste so gut wie nichts über ihn. Aber es ist für einen Gestalter völlig normal, dass er sich in ein Thema reinarbeiten muss. Und genau das finde ich an meiner Tätigkeit auch so spannend.



Entwurf mit Foto von Reger 1916

Auf dem Logo sind der Kopf Regers und der Schriftzug „Reger 2016“ zu sehen. Waren das die Vorgaben?



Anlehnung an Partitur und Unterstreichungen

Ja. Aber welcher Kopf und welche Schriftart, das habe ich natürlich erst herausfinden müssen. Am Anfang habe ich auch viel mit Notenlinien und Unterstreichungen experimentiert. Insgesamt sind viele Vorentwürfe entstanden und wieder verworfen worden. Aber auch das ist ein völlig normaler Prozess.

Als Vorlage für den Reger-Kopf hat Ihnen eine Fotografie aus seiner Wiesbadener Zeit 1897 gedient. Warum haben Sie sich für dieses Bild entschieden?

Auf vielen Fotos hat Reger so etwas Bärbeißiges oder man sieht ihm die Alkoholabhängigkeit an, manchmal wirkt er auch ganz traurig und verloren. Auf diesem Bild kommt er sympathisch rüber und gibt dennoch seinen

Charakter preis. Er war ja ein kraftvoller Lebemensch, der genau wusste, was er will, und das sollte das Logo unbedingt transportieren. Davon ganz abgesehen, ist das Bild für ein Logo sehr gut geeignet, weil es starke Kontraste hat und auch in Schwarz-Weiß funktioniert.



Entwurf mit Notenlinien und detaillierter dargestelltem Reger

Wie wird aus einer Fotografie eigentlich ein Logo?

Das kann man einem Laien kaum erklären. Ich verwende dazu Adobe Illustrator, das nehmen so gut wie alle professionellen Gestalter. Es gibt in diesem Programm die Funktion „Bild nachzeichnen“, da gibt es verschiedene Modelle zur Auswahl, wie man das dann nachzeichnen lassen kann. Aber das ist natürlich nur der erste Schritt, das Ausgangsmaterial, dann wird es kompliziert.

Wie sind Sie auf die Schrifttype gekommen?

Das war ein ziemlich langer Prozess. Am Anfang wollte ich eine Frakturschrift nehmen, weil die historisch wirkt und häufig auf Titelblättern von Reger-Partituren verwendet wird.

Frakturschrift kennt man zum Beispiel vom Schriftkopf der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, richtig?

Ja, da wirkt sie sehr edel und gewichtig. Aber fürs Reger-Logo war das nichts, das sah alles so nach Gaststätten-Style aus. Mit klassizistischen Typen habe ich auch experimentiert, die hätten rein optisch gut gepasst, sind für ein Logo aber eher unpraktisch, weil allzu dünne Striche auf vielen Materialien nicht gedruckt werden können. Letztlich kam ich auf die Schriftart „Two Tones“, das ist eine Open Source-Schrift, die man frei verwenden kann. Ich finde, dass sie gleichermaßen altertümlich und modern wirkt, es geht ja um einen 100. Todestag, den man heute feiert. Dadurch, dass die Type mit unterschiedlichen Schriftstärken arbeitet, werden auch Assoziationen an Notenlinien und Notenköpfe geweckt.

Haben Sie das Logo eigentlich Ihrem Professor gezeigt?

Nein, aber meiner Dozentin, die Schriftgestaltung und Typographie lehrt. Die hat mir auch noch ein paar Tipps gegeben, was das Größenverhältnis Schrift zu Bild angeht, damit es beim Druck dann keine Komplikationen gibt. Insgesamt war das eine schöne Erfahrung und übrigens auch eine sehr angenehme Zusammenarbeit mit dem Max-Reger-Institut. Ich bin sehr stolz auf das Logo und finde, dass es schön geworden ist.



Endgültiges Logo für das Jubiläumsjahr

Das Gespräch führte Moritz Chelius